Gallensteine, Nieren- und Blasensteine

werden sicher und schmerzlos entfernt durch

Sanol

die bedeutendste Erfindung der Neuzeit.

Absolut unschädlich

Preis $1.50 per Flasche.

Zu beziehen von

E. A. Zolly, Drauggist

Regina

Oder direkt von der

Sanol Manufacturing Co.

977 Main Str. Winnipeg

Seid aufmerksam!

Die schreckliche Krankheit **Asthma** (oder Engbrüstigkeit) kann kuriert werden. Henry Glaufer, Schumacher in Elmwood, Ont., hatte sechs Jahre lang schrecklich zu leiden; beim Schlafen mußte er im Bett aufrecht sitzen. Eine vollständige Kur wurde durch ein Mittel bewerkstelligt, das er sich selber zubereitete. Erleichterung sollte gleich nach dem Gebrauch eintreten und bei fortgesetztem Gebrauch wird das System von der Krankheit ganz befreit. Glaufer's Asthma Remedy wird mit ausführlicher Anweisung für $1.50 an irgend eine Adresse versandt.

Henry Glaufer,
Elmwood, Ont.

40-26

Zeugnis.

Jahre lang habe ich an Asthma gelitten. Ich war so schlimm, daß man mich, im Bett sitzend, mit Kissen umlegte, damit ich atmen konnte. Ich nahm vielerlei Medizin, aber keine brachte mir die Gesundheit. Dann begann ich **Glausers Asthma Remedy** zu nehmen und diese erwies sich in meinem Fall höchst betriedigend.

Gezeichnet: **Frau James Kerr,**
Holstein, Ont.

Grand Trunk Pacific	Ozean Dampfschiff-Billette

Nach und von

Allen Europäischen und Kontinentalen Punkten

via

Allen Atlantischen Dampfschiffs-Linien

wie auch

Bermuda, West-Indien, Süd-Amerika und Fahrten im Mittelländischen Meer.

Vorausbezahlte Ozean- und Eisenbahn-Billets von Groß-Britanien und Europa über alle Linien via allen Ports. Passagieren wird während deren Reise eine besondere Aufmerksamkeit durch unsere Britischen Offiziere zuteil werden, welche für den bequemsten Dampfer für irgend eine Linie sorgen werden.

Kaufen Sie Ihr Ticket von dem nächsten G. T. P. Agenten, oder fragen Sie um volle Information inbezug der Raten und Fahrt etc. an bei

W. G. Powell,
C. P. & T. A. G. T. P. Ry.
Commercial Block, 11. Avenue.
Phone 1906 Regina, Sask.

Huck & Kleckner

Gemischte Waren-Handlung

Vibank, Sask.

Der Winter steht vor der Tür. Wir haben reichlich gesorgt für Wintervaren irgendwelcher Art. Haben ein vollständiges Lager in **Herren- und Damen-Pelzen,** besonders für korpulente Frauen. Ihr könnt nirgends eine bessere Auswahl finden wie bei uns. Auch haben wir Waren vom alten Land auf Lager, wie **Druck-, Flanell, hochfeine Kopftücher** u. s. w. Kommt, wenn es auch weit ist, es wird sich für euch lohnen, eure Herbsteinkäufe bei uns zu machen, denn unsere Preise sind niedrig in **Möbel, Pferdegeschirre, Schnittwaren, Eisenwaren, Kleider, Kappen, Mehl, Schuhe** und **Stiefel, Spezereiwaren** u. s. w. — Versucht uns und Ihr werdet öfter bei uns kaufen.

Aus Kendal, Sask., teilt uns Herr Felix Millius mit, daß das schöne Wetter und die damit näher gerückte Frühlingszeit dort manchen von der Last schwerer Sorgen befreit; der Winter sei dort ziemlich streng gewesen, doch habe man in anderen Ländern noch schwerere Erfahrungen gemacht, wo Hungersnot und Viehsterben geherrscht haben. Ein Brief, den der Korrespondent kürzlich von einem Freund in der alten Heimat Sibirien, Herrn Clemens Deringer, erhalten, meldet, daß dort auch sonst noch schwere Unfälle zu beklagen seien. So sei während eines am 15. Januar in Kellerossa, dem Dorfe des Herrn Deringer, abgehaltenen Markte, zu dem Tausende von Menschen gekommen waren, um 1 Uhr Nachmittags ein furchtbarer Orkan ausgebrochen, der die vor den Elementen fliehenden Marktbesucher überraschte und durch welchen etwa 250 Menschen, darunter auch drei Deutsche, verunglückt sind. — Herr Millius teilt ferner mit, daß dort in vielen Häusern Krankheit herrscht.

Begegnung.

Skizze von Kurt Martens.

Es war ein Frühlingsabend von bezaubernder Schönheit; der Himmel klar, voll leuchtender Welten; der Aether ein kristallenes Gefäß, gefüllt mit dem Dufte erster Blüten, der Wald ein dunkles Paradies des Schlummers und der Träume, ein heiliger Hain. Unter dem frischem Laube hervor zirpten noch die letzten Vogelstimmen, lockten und begrüßten sich, selig, allein zu sein, weitab von dem Getöse der Menschen, das in der Ferne langsam erstarb.

Aber vereinzelt trieb selbst hier, um die Stunde des Friedens dieser und jener sein Wesen aus verschiedenen Gründen.

Frau Beate, eine noch sehr hübsche Witwe, liebte die Natur und begab sich deshalb vor ihrem einsamen Souper rasch noch auf einen Spaziergang in den Waldpark, um den herrlichen Abend recht auszugenießen. Ungeniert, im hellen Spitzenkleid, mit ihrem Gartenhut und einem dünnen Spazierstock in der Hand, sprang sie aus ihrer Villa über die Straße und betrat, leise vor sich hinträllernd, einen der Promenadenwege. Nachdem sie etliche Minuten stillvergnügt dahingewandelt und bereits dem Inneren des Waldes mit seinem Dickicht nahe gekommen war, begegnete ihr ein Gendarm. —

Frau Beate und der Gendarm musterten sich schon aus der Ferne mit ironischen Blicken. Sie kannten einander nicht, gingen sich auch gar nichts an, aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb waren sie sich von vornherein unsympathisch. Frau Beate hatte keinen anderen Eindruck, als daß dieses plumpe, in Kommißuniform gepreßte Wesen überaus häßlich sei; sie ärgerte sich, daß dies nun ebenfalls zum männlichen Geschlecht gehöre, ganz unberechtigterweise eine würdevolle Haltung zur Schau trage, sich sogar erlauben dürfe, durch seine Anwesenheit solch holde Landschaft zu verunzieren und somit ihren Naturgenuß zu stören. Der Gendarm dagegen legte sein breites Gesicht, je näher er kam, in umso dienstlichere Falten, denn offenbar sah er vor sich eine jüngere Frauensperson, die auffallend gekleidet zu später Stunde allein im Waldpark streifte. Um den geschwollenen Säbelmann ein wenig zu reizen, blickte Frau Beate mit herausforderndem Spott so recht keck mitten in das grimmige Gesetzesauge. Hierdurch seiner Sache noch sicherer gemacht, beschloß der Gendarm, bei ihrer Rückkehr sie anzuhalten und um ihre Papiere zu befragen. Vorläufig ließ er sie vorüberziehen.

Nicht lange danach, so begegnete Frau Beate abermals einem Menschen. Aus dem hereinbrechenden Dunkel löste sich die bedrohliche Erscheinung eines zerlumpten Kerls, der einen mächtigen Knotenstock trug und, als er der hübschen Spaziergängerin ansichtig wurde, mitten auf dem Wege stehen blieb, um mit verdächtigem Grinsen sie willkommen zu heißen. Frau Beate fand den Strolch im Grunde angenehmer als den Gendarmen; zum mindesten sah er malerisch aus und benahm sich ohne Gespreiztheit, echt. Dafür jedoch war mit ihm viel weniger zu spaßen. Hatte er es auf ihre Barschaft abgesehen, oder —? Gleichviel, leichten Kaufes sollte er mit ihr nicht fertig werden; wie eine Löwin wollte sie sich wehren. Immerhin hielt sie es für geraten, umzukehren und langsam dem Gendarmen nachzuschlendern. Auch der Strolch setzte sich wieder in Bewegung und blieb ihr auf den Fersen.

Plötzlich vernahm sie einen merkwürdig klagenden Ton, ganz nahe aus den Büschen, die sie mit dem Aermel streifte. Unwillkürlich blieb sie stehen und horchte. Da wiederholte es sich, ein qualvolles Wimmern, ausklingend in eine schier endlose Reihe schrecklicher, herzzerreißender Seufzer. Noch stand sie, zweifelnd, was das zu bedeuten habe, als mitten durch den balsamischen Duft von Harz und Farren eine abscheuliche Fuselwolke an ihr vorüberzog; dicht neben sie war der Strolch getreten. In der Absicht, ein Gespräch zu beginnen, knurrte er, räusperte sich und sagte endlich mit schmeichelndem Tonfall:

„Geln's, Fraulein?"

„Sie! Hören Sie doch!" antwortete Frau Beate, ganz vertieft in die immer schwächer werdenden Klagelaute. „Still! Hören Sie nur! Das muß ein Mensch sein. Hier ist ein Unglück geschehen."

Auf einmal war ihr alle Furcht vor ihm vergangen; selbst der Fuselgestank belästigte sie kaum.

Verblüfft starrte der Strolch sie an. Dann lauschte auch er:

„A Mensch? Dös wär scho mögli. Gehn's, Fraulein, schau ma nach!"

Und ohne Zaudern brach er durch das Gestrüpp sich Bahn; ihm nach schlüpfte Frau Beate, unter den Zweigen hinweg, die der Strolch dienstfertig zurückbog.

Diese kurze Beratung und den gemeinsamen Abmarsch hatte aus der Ferne der Gendarm mit angesehen. Was war natürlicher, als daß er sporenstreichs, in höchster amtlicher Eile hinterher lief? Er kam gerade noch zurecht, um gemeinsam mit dem verdächtigen Paare eine enge Lichtung zu betreten, bei deren Anblick sich die ganze Sachlage sogleich von Grund aus veränderte.

Auf dem feuchten Rasen lag hingestreckt ein elendes Kind, ein armes, halbwüchsiges Mädel, mit dem Tode ringend, in seinem Blute. Auf dem Rücken lag es, ganz still, die Augen geschlossen, als hätte es den Schlaf erwarten wollen. Der linke Aermel war sorgfältig aufgestreift; dicht über dem Gelenk der kleinen, mageren Hand aber befand sich ein tiefer Schnitt, dem unaufhaltsam das helle, dünne Blut entströmte. Die andere Hand hielt krampfhaft ein schartiges, blutgetränktes Messerchen.

Frau Beate, der Strolch und der Gendarm knieten vor dem unglückseligen Wesen nieder und schickten sich an zu eiliger Hilfe.

Von ihrem Kleide trennte Frau Beate eine Schnur und unterband damit den verletzten Arm; von ihrem Unterrock riß sie einen Streifen feiner Leinwand, die gefährliche Wunde zu bedecken, der Strolch anfangs ratlos, zog unter einem verständigen Einfall seine Flasche hervor und flößte mit Erlaubnis des Gendarmen der Verschmachtenden etwas Kornschnaps ein, wodurch sich ihre Kräfte sichtlich hoben; das beängstigende Röcheln ging in ruhigere Atemzüge über.

Inzwischen untersuchte der Gendarm den Fall kriminaliter, fand unter den Kleidern, einen abgezehrten, mit Schwielen bedeckten Körper, sichere Kennzeichen von bitterem Hunger und grausamen Schlägen, auf der Brust ein Glasherz, das Bildnis eines jungen Herrn enthaltend, endlich einen Zettel mit zwei verwischten Zeilen: „Seid's mir net bös! Unter den Menschen is nimmer auszuhalten, weil sie wie die wilden Bestien sind."

„Sie hat es selbst getan", bestätigte der Gendarm und wiegte schwerfällig seinen grauen Schädel. „Da lesen Sie nur, gnädige Frau!"

Ja, jetzt redete er sie mit „Gnädige Frau" an, die verdächtige Person, und wußte selber nicht, warum. Dem Strolch aber klopfte er vertraulich auf die Schulter:

„Alter Freund, kennst mich noch? Jetzt darfst zugreifen beim Holzfrevel! Vorwärts!"

Und beide Männer brachen Aeste und Zweige ab zu einer Bahre, hoben das Kind darauf und trugen es, geführt von Frau Beate, nach deren nahe gelegenem Hause.

Sorgsam, ihre Last nicht zu erschüttern, hielten sie gleichen Schritt, voran der Gendarm, hinten der Strolch, daneben her die junge Witwe, die mit nassem Tuch die heiße Stirn der Bewußtlosen emsig kühlte.

Wie sich die breite Rückseite des Gendarmen so behäbig vor ihr hin und her wiegte, bildete sie sich ein, daß er gewiß ein geplagter Familienvater wäre, der, wenn er auch nicht zur Verschönerung der Landschaft diene, doch wohl beim Urlaub, unter seinen Kindern sich ganz stilgerecht ausnehmen könne, unmilitärisch und voll gutmütiger Späße. Und hinter ihr der Strolch — wer hieß das überhaupt: ein „Strolch"? Ein schlecht gekleidetes Individuum mit schlimmen Absichten. — Aber vielleicht hatte er nur betteln wollen oder nicht einmal das ... Die feine Dame nur ein bißchen erschrecken oder ärgern, gerade wie sie es selbst zuvor mit dem Gendarmen im Sinne gehabt ... Nun schleppte er doch so brav mit an der Bahre, und auf seinem verquollenen Säufergesicht lag wahrhaftig ein Strahl von ungeheucheltem Mitleid.

Also zogen sie einträchtiglich ihre Straße. Niemand begegnete ihnen als ein Köter, der sie wütend anbellte, und ein altes Weib, das bei dem seltsamen Anblick sich bekreuzigte.

Frau Beate ließ die Bahre durch ihren Garten tragen, durch den Hausflur bis in ihr Wohnzimmer, und während sie einen Dienstboten nach dem Arzt schickte, bereiteten die beiden Männer dem armen Mädchen auf dem Divan ein weiches Bett. Da lag es nun noch immer, regungslos in tiefer Ohnmacht.

Auf dem Tisch stand das Abendessen für Frau Beate hergerichtet, Brot und Fleisch und guter Wein. Der Strolch betrachtete es mit kaum verhaltener Gier. Doch fand er selbst, daß es nun an der Zeit sei, sich zu empfehlen, und auch der Gendarm wollte sogleich wieder aufbrechen, seine dienstliche Meldung zu machen.

„Nein!" widersprach Frau Beate. „Ausruhen müssen Sie sich schon einen Augenblick in meinem Hause! Zwei so seltene Gäste hat man nicht alle Tage beisammen."

Daher setzten sie sich selbdritt zu einem Imbiß nieder.

„Nun müssen wir auf die Genesung unserer Kleinen trinken!" schlug die Wirtin vor.

Und als die drei Gläser zusammenklangen, öffnete die, der es galt, ihre milden Augen.

Ganz verwirrt blickte sie um sich und sah mit grenzenlosem Staunen auf die drei wundersamen Gestalten, die an ihrem Lager sich verbrüderten. Dann schien ihr langsam aufzudämmern, was da vorgegangen war; ihr liebes Gesichtel wurde nachdenklich — wandte sich dankbar von dem Einen zum Anderen — verklärte sich — und mußte am Ende lächeln ...

Da reichte ihr der Strolch den ersten Bissen.

— Ein Hütchen. Mutter (zu ihren spielenden Kindern): „Seid nur recht vergnügt, meine lieben Kinder! Ihr seid jetzt in der schönsten Zeit Eures Lebens." Die kleine Elsa: „Aber Mama, ich habe immer gehört, die Brautzeit sei die schönste Zeit des Lebens."

Auf Timurs Grabmal ist sein ganzer Stammbaum bis hinauf zu Adam angegeben.

Indien ist den Juden nicht zuträglich, sie dezimiren dort und vermehren sich nicht.

Seeliger schätzt die Zahl der Sterne in unserem Weltsystem auf etwa 40—50 Millionen.

Die Zahl der Hausthiere auf Erden wird auf 1½ Milliarden geschätzt, die der Rinder allein auf 600 Millionen.

Der Werth der Erzeugnisse der deutschen chemischen Industrie betrug im Jahre 1900 bereits 1 Milliarde Mark.

Allerlei Bushelmaß.

Noch viele Confusion herrscht im Maß- und Gewichtswesen.

Wie weit wir noch im eigenen Lande von einheitlichen Maß- und Gewichts-Normen entfernt sind, das zeigt außer gewöhnlichen Wahrnehmungen im Handel und Wandel auch die Arbeit des „Bureau of Standards" in Washington.

Die hauptsächliche Aufgabe dieses Amtes ist es eben, wissenschaftlich genaue Normen für alle in den Ver. Staaten benutzte Gewichte und Maße aufzustellen. Es dürfte noch sehr lange dauern, bis eine ähnliche Arbeit auch auf internationalem Gebiete versucht wird, so wünschenswerth dies auch wäre.

In der letzten Zeit hat obiges Amt umfassendes statistisches Material gesammelt, um die verschiedenen gesetzlichen Gewichte eines „Bushel" zu zeigen, wie sie durch die verschiedenen Einzelstaats-Legislaturen oder durch nationale Gesetzgebung (für die Zwecke des Zollwesens) für verschiedene Waaren festgesetzt sind. Dabei können wir erst einen zulänglichen Begriff davon kriegen, wie mancherlei gesetzliche „Bushels" es eigentlich gibt — von den ungesetzlichen ganz abgesehen.

Soll ein Bushel nach dem Gewicht bestimmt werden, oder nach der Ausdehnung? Ein sogenanntes Normal-Bushelmaß der Ver. Staaten, soweit ein solches aufgestellt ist, umfaßt 2,140 und 42/100 Kubikzoll. Jenes Amt empfiehlt aber, alle Verkäufe nach dem Gewicht vorzunehmen, wie es in neuerer Zeit immer mehr üblich wird. Aber auch nach dem Gewicht läßt sich ein Bushelmaß nur annähernd feststellen. Denn die betreffenden Stoffe haben sehr verschiedene Dichtigkeits-Grade — auch dieselben Stoffe an verschiedenen Lokalitäten und zu verschiedenen Zeiten. Es sei nur auf so gewöhnliche Artikel, wie Kohle, Kartoffeln, Mais und Aepfel hingewiesen.

Die einzelnen Staaten haben, soweit bundesamtlich ermittelt, für 84 Gattungen Waaren gesetzliche Gewichte in Pfund auf ein Bushel angenommen.

Obenan in der Liste dieser Gegenstände steht Alfalfa-Samen, und am Schluß kommt Weizen; diese beiden Artikel haben durchweg 60 Pfund pro Bushel als gesetzliche Norm. Aepfel aber schwanken zwischen 45 und 50 Pfund auf ein Bushel, gedörrte Aepfel zwischen 24 und 28 Pfund, Gerste zwischen 47 und 48, u. s. w. Zum Theil ist der Unterschied in den Normen ein sehr bedeutender. So schwankt Malz zwischen 30 und 38 Pfund und Knallmais („Popcorn") gar zwischen 42 Pfund in der Aehre im Staate Ohio und 70 Pfund entkörnter Waare in Iowa. Meistens aber haben so große Unterschiede einen genügenden Grund; es macht natürlich viel aus, ob z. B. beim Mais die Kolben mitgehen oder nicht. Händler und Kunden müssen eben verstehen, Dergleichen in richtigen Anschlag zu bringen.

Nachstehend einige der Bushel-Gewichtsnormen der Ver. Staaten: Gerste, 50 Pfund; Hafer, 32; Erbse, 60; Kartoffeln, 60; Weizen, 60; Roggen, 56; Malz, 34; Weichkohle, 80 Pfund. In manchen Fällen sind diese Normen auch von den Staaten angenommen worden; in manchen anderen hat Onkel Sam kein Vorbild geliefert, bis jetzt wenigstens.

Und das Bushelmaß ist nur ein einziges Beispiel dafür, wie viel es auf diesem Gebiete noch zu regeln und auszugleichen gibt, bis wir einheitliche und allgemein bekannte Normen für Maß und Gewicht aller Waaren haben. Einstweilen aber sind die obigen statistischen Zusammenstellungen in mehr als einer Hinsicht werthvoll, z. B. für den Zwischenhändler, welcher mit Produzenten in verschiedenen Theilen des Landes zu thun hat, und auch für die Letzteren, sowie für den gewöhnlichen Käufer, der wissen will, ob er seinen gesetzlichen Geldes-Gleichwerth bekommt.

— Ueber eine schwere Bluttat wird aus Preßburg berichtet: Die Trafikantin Frau Josef Nemethy und ihre Tochter Charlotte wurden Morgens früh in ihrem Geschäftslokale ermordet aufgefunden. Der Doppelmord dürfte um 8 Uhr früh verübt worden sein, da man die beiden Opfer kurz vorher noch in der Domkirche sah. Die Hände der Wittwe waren gebunden, in ihren Mund war ein Taschentuch gestopft. Die Tochter, ein armseliges, buckliges Mädchen, wurde mit einer Boa erdrosselt. Die Kassenschlüssel fand man auf der Erde; die Mörder dürften ungefähr 700—800 Kronen geraubt haben. An dem Mord sind vier Personen betheiligt, die sich in einem Asyl für Obdachlose kennen gelernt und beschlossen hatten, sich durch einen Raubmord Geld zu verschaffen. Sie wollten ursprünglich einen Fleischhauer ausrauben, gerieten aber dann auf die Trafikantin. Zwei von den Thätern sind schon verhaftet. Der eine legte bereits ein umfassendes Geständniß ab. Die Spur der anderen beiden Mordgesellen wird noch verfolgt.

Die Holländer verbraucht etwa dreimal so viel Kaffee, als ein Deutscher, und 25mal so viel als ein Engländer.

Durch die (sehr seltene) Bambusblüthe wurde 1812 in Indien einer Hungersnoth vorgebeugt, da man die Früchte wie Reis ißt.

Während des Wiener Congresses kosteten den Kaiser seine Gäste täglich allein an Tafelspesen 50,000 Gulden.

Jeder Deering Drill kann in einen einfachen oder doppelten Disk oder Schuh-Drill verwandelt werden.

Wenn Ihr Land moastig ist — gebrauchen Sie einen Deering als einen doppelten Disk.

Wenn Ihr Land hart, trocken oder stoppig ist — gebrauchen Sie einen Deering als einfachen Disk. Wenn Ihr Land weich ist, zum Einsäen vorbereitet, gebrauchen Sie den Deering als einen Shoe Drill.

Sie können alle diese Aenderungen an demselben Deering vornehmen. — Dies ist ein Grund, warum Sie einen Deering Drill kaufen sollen, aber dies ist nur ein Vorzug des Deering. Hier sind mehrere: Der Rahmen ist besonders stark und fest, aus hochgradigem Carbon Stahl gemacht, winklig und stark gestützt — sicher gegen plötzliche Erschütterungen — Geripple. Röhren arbeiten sicher und versichern sicheren Auswurf des Samens bergauf und bergab, ob der Hopper voll ist oder beinahe leer. Die Konstruktion ist einfach, keine unnötigen Teile werden gebraucht. Die Lager sind ein anderer Vorzug des Deering Drills. Die Lager Oellöcher sind oben und sparen dem Arbeiter die Unbequemlichkeit, sich auf den Rücken zu legen, um zum Oel-Loch zu gelangen. Die Lager sind so staubdicht, wie nur irgend möglich. Nur reines Oel gelangt in die Lager, dieselben in leichte Bewegung haltend.

Der I. H. C. Lokal-Agent wird Ihnen von diesen und vielen anderen Vorzügen eines Deering Drill erzählen. Sehen Sie ihn erst, dann entscheiden Sie sich. Wenn Sie vorziehen, schreiben Sie an die Chicago Office oder an das nächste Zweiggeschäft um Kataloge und alle Informationen.

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY OF AMERICA
(Incorporated)

At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Weyburn, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

I H C Service Bureau

The Bureau is a center where the best ways of doing things on the farm, and data relating to its development are collected and distributed free to every one interested in agriculture. Every available source of information will be used in answering questions on all farm subjects if the questions are sent to the I H C Service Bureau, Harvester Bldg., Chicago.

SASKATCHEWAN

Das Land der Fülle

Wo auch der Aermste Arbeit und ein Heim finden kann.

Wegen näherer Auskunft betreffs freier Heimstätten schreibe man an das

Department of Agriculture, Regina, Sask.

Zeitgemäße Winke für Ansiedler.

Benutzt kein gefrorenes Saatgut, es sei denn, daß Ihr durch befriedigende Untersuchungen festgestellt habt, daß es genügend Keimfähigkeit besitzt, um unter gewöhnlichen klimatischen Umständen gute Resultate zu geben. Saatgetreide wird durch das Saat-Laboratorium des Ackerbau-Ministeriums, Regina, kostenlos geprüft. Wenn Ihr Muster sendet, schickt nicht weniger als zweihundert Körner.

Große Mengen guten Hafers sind in den großen Haferbau-Distrikten von Saltcoats und Yorkton zu haben. In der Tat gibt es wenige der altangesiedelten Bezirke, wo nicht genügend Saat für die lokalen Bedürfnisse vorhanden ist. In sehr vielen der neuen Distrikte jedoch wird Hilfe geleistet werden müssen.

Ansiedler auf Heimstätten, für die noch kein Patent erteilt worden, welche Samen bedürfen und denselben nicht kaufen können, sollten sich an J. Bruce Walker, Einwanderungs-Kommissar, Winnipeg, wenden. Ansiedler auf Land, für das Patent erteilt worden, sollten sich an den Rat ihrer Munizipalität wenden, denen Vollmacht erteilt worden, ihnen zu helfen.

Farmer, welche beabsichtigen ihr Getreide selbst zu verschiffen, sollten nicht vergessen, daß es einen Dominion-Vertreter der Getreide-Verschiffer in Winnipeg in der Person des Herrn D. D. Campbell gibt, dessen Adresse das Grain Exchange Building, Winnipeg, ist. Sollte Ihr die Dienste eines solchen Agenten zu haben wünschen, um nach Euren Interessen in Betreff der Gradirung u. s. w. zu sehen, so sollte Ihr ihm Eure Car-Nummer, mit den Car-Initialen, Datum des Versandts, Station und Eisenbahn mitteilen. Dieser Beamte wird gern allen Farmern jede nur mögliche Hilfe kostenlos leisten, um eine gerechte Erledigung irgend welcher Schwierigkeiten zu erlangen, die sie haben mögen bezüglich der Erlangung des vollen Wertes für ihre Sendungen.

Benützt die jetzige Wintersaison als eine Vorbereitungszeit für die Frühjahrsarbeit. Sowohl Saatgut wie Geräthschaften sollten völlig in Bereitschaft sein, um so bald als irgend möglich im Frühjahr beginnen zu können, so daß Ihr Euch dadurch jeden Tag des Wachstums zu nutze machen könnt. Späte Aussaat war in Wahrheit schuld an dem vorigen Jahr durch Frost und Rost angerichteten Schaden. Beeilt Euch mit der Frühjahrsarbeit so viel als Ihr unter Anwendung von Gründlichkeit und Sorgfalt könnt. Wenn zufriedenstellende Resultate erzielt werden sollen, müßt Ihr jede Stunde der kurzen Wachstumszeit ausnützen. Letztes Jahr haben Ansiedler in den neueren Distrikten das Brechen so lange fortgesetzt, daß ihr Getreide sehr spät zur Aussaat kam, mit der Folge, daß es vom Frost vernichtet worden. Späte Saat hat auch in vielen der älteren Distrikte zur Mißernte beigetragen. Fast in allen Distrikten werden Ernten von annehmbarer Qualität erzielt, wo die Saat in gutem Zustand und früh erfolgte.

Laßt Euch warnen in dieser Saison und beeilt Euch mit der Arbeit dieses Frühjahr.

Kauft keine teure mechanische Kraftmaschinen, die nicht im Einklang mit dem Areal stehen, auf dem sie Verwendung finden sollen. Eine Sektion Land sollte die mindeste Fläche sein, die für die Erzeugung der Kosten in Frage kommen sollte. Die Anzahl der Männer, welche kompetent sind, Gasolin oder Dampfkraft-Traktors zu handhaben, ist viel geringer als die Anzahl der Traktoren, die jetzt in der Provinz vorhanden sind. Es ist daher ratsam, daß so viele wie möglich, namentlich der jungen Männer, sich den jetzt bei der Ackerbau-Hochschule in Saskatoon, Sask., abgehaltenen Kursus über landwirtschaftliches Maschinenwesen zugute machen sollten.

Richtet irgend welche Anfragen oder Beschwerden (in Eurer eigenen Sprache) bezüglich dieser oder anderer landwirtschaftlichen Angelegenheiten an das

Department of Agriculture, Regina, Sask.